

Entwicklungssache #10: Langfristiger Wiederaufbau einer freien Ukraine

Dauer: 35:31 Minuten

Veröffentlicht am 16.06.2023.

Streambar auf Podigee, Spotify, Apple Podcast, Google Podcast, Deezer, Amazon Music / Audible, Alexa, Samsung Podcast, Podimo und YouTube.

Aufgenommen im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Mit Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze

Moderation: Conny Czymoch

Zu Gast: Oleksii Makeiev, Botschafter der Ukraine in Deutschland

[MUSIK]

INTRO-STATEMENTS

[Svenja Schulze] Aber die wichtigste Botschaft ist doch, dass die Ukraine Teil der EU werden wird. Wer jetzt in die Zukunft und in die Ukraine investiert, der sichert sich Partnerschaften und Beziehungen für die Zukunft.

[Oleksii Makeiev] Meine Botschaft an alle hier in Deutschland, mit dieser fantastischen Solidarität gegenüber der Ukraine und Bereitschaft zu helfen: „Tun Sie es bitte nicht nur aus Mitleid. Tun Sie es aus Bewunderung.“ Weil wir schaffen gute Dinge. Am Ende des Tages stehen wir Ukrainer, Deutsche, Europäer geschlossen zusammen.

ANMODERATION

[Conny Czymoch] Täglich berichten alle gängigen seriösen Medien über den Stand des Geschehens in der Ukraine. Wie der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine verläuft, wie die militärische Situation aussieht. Auch, wie der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj, G7, G20 der EU und bilateral politische Überzeugungsarbeit und Austausch pflegt. Dass der Krieg beendet werden muss, ist vielen klar. Wie das passieren soll, noch nicht ganz. Noch seltener hören wir, wie es sein soll, wenn der Krieg beendet sein wird. Wie das Leben, wie Staat und Gesellschaft sich verändern werden, wenn die Waffen schweigen. Damit werden wir uns hier und heute beschäftigt in der Zeit der Polykrisen, in der für uns hier in Deutschland der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine zentral geworden ist. Wir werden den anderen Blick wagen bei

Entwicklungssache, dem Podcast des BMZ. Wir schauen sowohl über den Tellerrand als auch in die Zukunft. Wir schauen voraus. Heute mit einem Deep Dive zu Rahmenbedingungen, Maßnahmen und Kooperationen zu dem, was kommen wird, was kommen sollte und müsste, um den schnellen Wiederaufbau einer freien Ukraine zu gewährleisten. Heute bei Entwicklungssache sprechen wir mit zwei Vordenkern. Ohne frühzeitige, saubere und genaue Vorbereitung gibt es schließlich keine schnelle Veränderung zum Besseren. Hallo und herzlich willkommen zu Entwicklungssache, dem Podcast des BMZ. Wie immer mit Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze. Schön, dass Sie hier sind.

[Svenja Schulze] Gerne.

[Conny Czymoch] Als Moderatorin und unserem ganz besonderen Gast, dem Botschafter der Ukraine hier in Deutschland, in Berlin. Herzlich willkommen, Oleksii Makeiev.

[Oleksii Makeiev] Guten Tag.

GESPRÄCH

[Conny Czymoch] Schön, dass Sie da sind. In diesem Monat trifft sich die internationale Gesellschaft zur zweiten großen Ukraine-Konferenz in London, die Ukraine Recovery Conference 2023. Organisiert von UK und der Ukraine. Sie selbst, Frau Schulze, waren im letzten Jahr in der ersten Runde der Wiederaufbaukonferenz in Lugano in der Schweiz mit dabei. Sie haben neben den internationalen Plattformen mit BMZ-Beteiligung auch eine eigene Plattform hier für den Austausch in Deutschland gestartet. Wie ist das eigentlich? Warum engagiert sich eine Entwicklungsministerin mit der Thematik Ukraine? Wo man doch vermuten muss, dass Sie eigentlich mit den Ländern des globalen Südens unterwegs sind.

[Svenja Schulze] Das ist eines der gängigen Missverständnisse, dass es solche Partnerschaften, solche Entwicklungspartnerschaften nur mit Ländern des globalen Südens gibt. Das gibt es auch mit Lateinamerika und mit asiatischen Ländern. Uns verbindet eine ganz langjährige Partnerschaft mit der Ukraine. Wir haben schon seit vielen, vielen Jahren Kontakt. Wir helfen zum Beispiel den vielen Menschen, die innerhalb der Ukraine fliehen mussten, die eine Unterkunft und Gesundheitsversorgung brauchen. Deswegen verbindet uns eine ganz, ganz lange Partnerschaft, auf der wir jetzt in dieser schwierigen Situation im Angriffskrieg wieder aufbauen können. Dort können wir anknüpfen und die Zusammenarbeit noch einmal vertiefen.

[Conny Czymoch] Ganz besonders Sie beide haben viel miteinander zu tun. Sie reden viel miteinander. Auch das, was die Presse zum Glück nicht mitbekommt. Herr Makeiev, wir wollen zwar vorausschauen, aber geben Sie uns doch einmal ein Situationsbild. Wie geht es der Zivilbevölkerung in der

Ukraine? Wie nehmen die Ukrainer diesen Krieg wahr? Wie ertragen sie ihn?

[Oleksii Makeiev]

Eine wichtige Frage. Wissen Sie, das, was wir heute in der Ukraine, was meine Freunde, meine Eltern diese Woche und auch die ganzen Tage im Mai brauchten, ist etwas Schlaf. 17 Nächte haben die Russen uns beschossen. Das heißt, so gegen ein Uhr in der Nacht fängt es an. Da heult die Flugalarmsirene. Dann beginnen die Raketen und die Kamikaze-Drohnen zu fliegen. Dann schaltet sich unser Flugabwehrsystem ein und es wird laut geknallt. Es kann auch passieren, dass die eine oder andere Rakete durchkommt und nicht abgefangen wird. Dann müssen wir mit Verwundeten und Toten rechnen, wie es zum Beispiel gestern gewesen ist. Deswegen können Sie sich vorstellen, wenn ich einen Freund so gegen sieben Uhr abends anrufe, um mit ihm nach Feierabend zu sprechen. Er nimmt den Hörer nicht ab und erst ist am nächsten Morgen sagt er mir: „Sorry, ich musste um sieben schon ins Bett gehen, weil ansonsten werde ich nicht ausschlafen. Das kann ich mir nicht erlauben, weil ich ein Busfahrer bin und Menschen tagsüber fahren muss.“ So ist die Realität im Krieg zu leben. Oder, die Realität ist, dass die Kinder jedes Mal, wenn es bei uns Flugalarm gibt, herunter in die Schutzbunker müssen. In so einem Zustand leben und kämpfen die Ukrainer schon seit 16 Monaten.

[Conny Czymoch]

Wir alle fragen uns, wie das beendet werden kann. Wir schauen aber über den Tellerrand und auf das, was danach kommen kann. Wann immer es kommen kann, wann immer die Waffen schweigen. Frau Schulze, Sie haben gerade eben gesagt, es gibt schon seit über zehn Jahren eine Zusammenarbeit mit der Ukraine. Das war gar nicht aufgefallen. Eher jetzt in der Rückschau war es weise, dieses Engagement schon zu haben. Was können Sie verstärken im Hinblick darauf, dass hoffentlich irgendwann einmal diese Situation, die Sie gerade beschrieben haben, Herr Makeiev, aufhören wird?

[Svenja Schulze]

Was wir im Moment vor allen Dingen tun, ist, versuchen zu helfen, das Leben der Menschen in der Ukraine leichter zu machen. Wir helfen, Infrastruktur wieder aufzubauen. Weil, wenn man schon einmal eine Stromversorgung hat, wenn man schon im Schutzkeller ist, hilft das schon, eine Strom- und Wärmeversorgung zu haben. Wir helfen mit Wohnraum für die Menschen auf der Flucht. Wir haben eine lange Erfahrung damit, wie man schnell Häuser wieder aufbaut, wie man neue Unterkünfte baut. Damit die Menschen, die innerhalb der Ukraine fliehen mussten, wenigstens wieder ein Dach über dem Kopf haben. Wir helfen auch mit Katastrophenschutz ausrüstung. Schnell helfen zu können, wenn es irgendwo brennt, Schutzkleidung haben, Atemschutzgeräte. Wir helfen mit der Minenräumung, weil das für die Landwirtinnen und Landwirte ganz zentral ist. Die können keine Landwirtschaft betreiben. Das ist ein großer Wirtschaftsfaktor in der Ukraine, wenn sie fürchten

müssen, dass ihre landwirtschaftlichen Maschinen in die Luft fliegen. Minenräumung ist ein ganz zentraler Punkt

[Oleksii Makeiev] 35 Prozent des Territoriums ist verseucht von Minen, 35 Prozent von Anbauflächen. Da können Sie sich vorstellen, was ...

[Svenja Schulze] Und das in der Kornkammer der Welt. Die Ukraine ist diejenige, die nicht nur für die Ukraine produzieren, sondern auch für die ganze Welt produziert haben. Das sind ganz praktische Dinge, wo wir helfen, wo wir unterstützen. Und zwar nicht nur die Bundesrepublik und wir als Ministerium, sondern es gibt auch ein beeindruckendes Engagement auf der kommunalen Ebene. Es gibt langjährige Freundschaften mit den Kommunen in Deutschland, und die ganz konkret mit Ersatzteilen und Geräten helfen. Einfach, um das Leben in dieser schwierigen Situation erträglicher zu machen.

[Conny Czymoch] Das hört sich ein bisschen an wie Sisyphusarbeit, wenn wir von Hilfe zum Wiederaufbau während des Krieges sprechen. Auf der einen Seite, bleibt da Zeit, nach vorne zu schauen und zu sagen: „Das sind die Punkte, das sind die Rahmenbedingungen. Das sind die Finanzen, die wir brauchen werden, um nach dem Krieg, wann auch immer das sein mag, diesen Wiederaufbau wirklich zu schaffen“?

[Oleksii Makeiev] Wissen Sie, es ist sehr wichtig, dass wir zusammen mit Deutschland mit diesem Wiederaufbau schon jetzt begonnen haben. Weil es wäre sicherlich schlecht, wenn wir erst, nachdem wir den Krieg gewinnen, beginnen aufzubauen. Mein klares Beispiel sind die Häuser, die von diesen russischen Raketenangriffen zerstört werden. Wir können nicht warten. Wir müssen das wieder aufbauen. Wir bauen es besser, als es gewesen ist. Build Back Better, das ist ein Slogan von unserer Zusammenarbeit. Das schaffen die Ukrainer auch sehr schnell, mit der Unterstützung Deutschlands. Das war sehr wichtig, dass wir zum Beispiel in diesem Herbst die Generatoren von Deutschland bekommen haben. Ich war selbst damals in Kiew und ich bin in meine Wohnung hineingekommen. Es waren drinnen plus zwölf Grad. Nur die Generatoren und Transformatoren, die da eingesetzt worden waren, halfen in meinem Lebensmittelladen um die Ecke noch etwas zu verkaufen. Diese Hilfe ist besonders wichtig. Dieser Sound von Generatoren aus der ganzen Welt und auch aus Deutschland ... Oder dann die OPs, die gemacht werden können, nur weil uns diese Notstromversorgung zur Verfügung gestellt worden ist, das hat uns in diesem Winter gerettet.

[Conny Czymoch] Wir reden von dieser zermürenden Situation, in der die meisten Ukrainer leben. Ermüdend, im wahrsten Sinne des Wortes. Sie beide haben uns gerade die humanitäre und die Soforthilfe beschrieben, die gegeben werden kann. Lassen Sie uns einmal für einen Moment auf die Adler Plattform, um darauf zu schauen. Im letzten Jahr, hatte ich schon

gesagt, Frau Ministerin, waren Sie in Lugano. Sie waren bei der Ukraine Recovery Conference. Welchen Impetus gab es dort? Was kann der Ukraine gegenwärtig angeboten werden? Wie viel Kapazität bleibt überhaupt für die Zukunft zu planen?

[Svenja Schulze]

Ich fand das in meinen Gesprächen in der Ukraine und auch auf dieser Lugano-Konferenz sehr beeindruckend. Wie Herr Makeiev eben schon gesagt hat, dass nach vorne geschaut wird. Dass man nicht nur überlegt, wie die Ukraine wieder aufgebaut werden kann. Sondern, dass man sofort überlegt, wie kann sie so wieder aufgebaut werden, dass der Weg in die EU einfacher wird. Dass es nachhaltig wird, dass es besser wieder aufgebaut wird, als es vorher war und sich dafür Prinzipien zu geben. Das ist etwas, was die Ukraine selbst eingefordert hat, was auch diese letzte Konferenz geliefert hat. Zu sagen, es soll wirklich ökologisch nachhaltig sein. Es soll in erneuerbare Energien investiert werden, es soll in gute Verwaltung investiert werden, sodass auch Korruption zurückgedrängt werden kann. Was auch eine ganz klare Anforderung der ukrainischen Regierung selbst war. Es soll so investiert werden, dass es auch für Privatwirtschaft interessant ist. Weil, wir werden nicht mit staatlichem Geld die Ukraine alleine wieder aufbauen können. Auch die Wirtschaft in der Ukraine muss wieder auf die Füße kommen. Die ist übrigens bemerkenswert resistent, wenn man sich das anschaut. Was jetzt alles noch produziert wird unter den Bedingungen, ist wirklich beeindruckend. Sich Regeln und Prinzipien zu geben, wie man das machen will. Ich fand die Diskussion sehr, sehr intensiv und auch sehr Kraft spendend für alle, die daran beteiligt sind, dass so stark nach vorne geschaut wird.

[Conny Czymoch]

Build Back Better, das ist etwas, was insgesamt nach Corona der Slogan gewesen ist. Insbesondere auf die Ukraine gemünzt, wenn wir hören, ökologischer Wiederaufbau, nachhaltig. Ist das ein Wunschkonzert? Oder ist das etwas, was Sie aus Kiew, aus den einzelnen Städten sagen: „Das ist ein Muss. Das ist unverhandelbar.“

[Oleksii Makeiev]

Als Frau Ministerin gesagt hat, dass wir zukunftsorientiert sind, stimmte das. Ich bin auch sehr zukunftsorientiert in unseren Gesprächen mit deutschen Unternehmen. Ich sage, dass die kleinen Projekte, die hier schon in Deutschland gemacht worden sind, zum Beispiel auf dem Gebiet der erneuerbaren Energie. Das kann in der Ukraine von Anfang an eingeführt werden. Das kann ich mir ganz gut vorstellen. Nicht nur in kleinen Siedlungen, sondern in ganzen Dörfern und Städten, die wieder aufgebaut werden müssen. Sie werden schon für das 22. Jahrhundert bereit sein und für die Anforderungen, die auch in einer klimaorientierten Gesellschaft gestellt werden. Natürlich müssen wir das so machen, damit die künftigen Generationen davon profitieren. Aber natürlich geht es auch darum, die Kriegsschäden zu beheben. Nach verschiedenen Kalkulationen haben wir jetzt schon Kriegsschäden von mehr als 135 Milliarden Dollar festgestellt. Für den Wiederaufbau in den

nächsten zehn Jahren rechnen wir zusammen mit dem internationalen Währungsfonds und der Vollbank, dass wir bis 400 Milliarden Dollar brauchen werden.

[Svenja Schulze] Das sind nur die Schäden, die man in Geld messen kann. Herr Botschafter, Sie haben auch sehr eindrücklich geschildert, was das eigentlich für die Menschen bedeutet. Wenn Kinder den Großteil ihrer Schulzeit im Bunker oder im Keller verbringen und dort lernen müssen. Das bedeutet für die Kinder auch etwas. Ich fand das sehr beeindruckend. In Odessa waren wir bei einem Stützpunkt von UNICEF, die Kindern helfen, psychologisch mit der Situation klarzukommen. Die den Eltern helfen, in dieser Situation klarzukommen. Auch die ganzen Schäden, ich möchte das gar nicht Schäden nennen, aber all die Folgen für die Menschen, die wir gar nicht in Geld bemessen können, sind auch Folgen dieses Angriffskrieges von Russland. Da müssen wir auch gemeinsam als Welt helfen, unterstützen, dass die Menschen, die jetzt für die Freiheit in der Ukraine kämpfen, mit diesen psychologischen Herausforderungen klarkommen.

[Oleksii Makeiev] Nach gestrigen Beschüssen gab es bei uns im Fernsehen Bilder von kleinen Kindern vor diesem Hochfamilienhaus, das von einer russischen Rakete getroffen worden war. Da standen die kleinen Kinder und fragten einander: „Verstehst du überhaupt, wie wir noch lebendig aus diesem Wrack herausgekommen sind?“ Das ist die Realität. Meine Großeltern haben mir vom Zweiten Weltkrieg und den Gräueltaten erzählt. Ich bin aufgewachsen mit diesem „Nie wieder!“ Jetzt muss ich feststellen, dass meine Tochter ihren Enkelkindern erzählen wird, wie wir alle in die U-Bahn-Station Schutz gesucht haben während der russischen Beschüsse. Das wird im 21. Jahrhundert passieren.

[Conny Czymoch] Das, was Svenja Schulze gerade beschrieben hat, die Traumata, die sicherlich eine ganze Generation betreffen, ist das eine. Nach außen hin gibt es eine Wahrnehmung der Ukraine, dass sie ungeheuer resilient seien. Wenn dem so wäre, woher kommt diese Resilienz?

[Oleksii Makeiev] Wir sind ein sehr kämpferisches und ein sehr unternehmerisches Volk. Das hat man in Deutschland noch nicht entdeckt. Dass wir kämpferisch sind, dass wir keine andere Wahl haben, weil wir uns verteidigen. Das haben die Deutschen noch nicht mitbekommen. Meine Botschaft an alle hier in Deutschland, mit dieser fantastischen Solidarität gegenüber der Ukraine und der Bereitschaft zu helfen: „Tun Sie es bitte nicht nur aus Mitleid. Tun Sie es aus Bewunderung.“ Weil wir schaffen gute Dinge. Am Ende des Tages stehen wir Ukrainer, Deutsche, Europäer geschlossen zusammen. Und das, was die Ukraine heute militärisch macht, in dem sie Russland davon abhält, weitere Zerstörungen nach Europa zu bringen, das machen die Ukrainer jetzt ohne Hilfe von Deutschland. Ohne Hilfe von unseren Verbündeten wäre es natürlich nicht so einfach gewesen.

Einfach ist es sowieso nicht. Aber trotzdem, das Unternehmerische müsste man hier auch entdecken. Deswegen wurde die Entwicklungshilfe in verschiedenen Zweigen geleistet. Es wurde heute schon erwähnt, sowohl Energieinfrastruktur und Minenräumung als auch eine kritische Infrastruktur und der private Sektor sind sehr wichtig. Im Endeffekt habe ich alle aufgerufen, nicht nur zu spenden, sondern einen weiteren Schritt zu machen und die ukrainischen Waren zu kaufen oder mit ukrainischen Unternehmen zu handeln. Das bewegt Europa und auch die Ukraine in die Zukunft.

[Conny Czymoch]

Das war genau das Thema bei der Ukraine-Konferenz, die Sie Anfang März veranstaltet haben. Wo Sie beide gesprochen haben und mit anderen Partnern im Gespräch gewesen sind. Frau Schulze, es gibt ein Zitat. Ob das jetzt eins zu eins stimmt ... „Diese Plattform gibt die Möglichkeit, Menschen und unterschiedliche Formen des menschlichen Engagements zusammenzubringen, die sonst weniger miteinander sprechen.“ Was soll diese deutsche Plattform? Was hilft die? Sie haben ein paar Mal das Wort Wirtschaft erwähnt. Sie haben von Kommunen gesprochen. Reden die denn sonst nicht miteinander?

[Svenja Schulze]

Natürlich reden ganz viele miteinander. Aber um was es jetzt geht, ist, die Ukraine möglichst gut zu unterstützen. Wir können noch besser werden mit der Koordinierung auf der deutschen Seite, weil es sehr viele sind, die engagiert sind. Wir haben 150 Kommunen, die jetzt Partnerschaften haben. Die älteste ist übrigens schon aus den Sechziger Jahren von 1961. Die ist zwischen Leipzig und Kiew. Aber es sind jetzt ganz, ganz viele neue dazugekommen. Wir haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich engagieren, die helfen, die unterstützen. Wir haben die vielen Wirtschaftsunternehmen und auch ganz viele zivilgesellschaftliche Organisationen. Die besser untereinander zu koordinieren, dafür zu sorgen, dass die voneinander mitbekommen auf der deutschen Seite, das machen wir jetzt mit unserer Plattform Ukraine wieder aufbauen. Die informiert über die Fördermöglichkeiten. Wenn ich als Unternehmen mit einem Unternehmen in der Ukraine Kontakt haben will, wie komme ich da überhaupt hin? Darüber informieren wir. Wir informieren aber auch über Fachkonferenzen, Dialogforen, Workshops. Einfach, damit diejenigen, die Hilfe leisten, sich auch wirklich vernetzen können und sich gegenseitig finden und nicht erst in der Ukraine aufeinandertreffen, sondern vorher schon koordiniert vorgehen. Damit das dann noch besser funktioniert, wenn wir auf der ukrainischen Seite sind. Das machen wir national. Es gibt aber auch natürlich eine Plattform auf der internationalen Ebene. Für die G7-Koordinierung ist zum Beispiel mein Staatssekretär Jochen Flasbarth der Beauftragte der Bundesregierung dafür. Wir haben auch internationale Koordinierungsplattformen. Aber mir war wichtig, dass wir das auch in

Deutschland koordiniert tun, um die Ukrainer noch besser unterstützen zu können.

[Conny Czymoch] Herr Botschafter, wie nehmen Sie diese Plattform wahr? Was macht Ihnen dabei Freude? Haben Sie vielleicht auch Bauchschmerzen?

[Oleksii Makeiev] Freude macht mir, dass wir hier in einem so intensiven Dialog sind, zwischen der Botschaft und dem Ministerium, auch mit Herrn Flasbarth international. Aber auch die Kommunen, die Sie angesprochen haben. Die Zahl dieser Partnerschaften hat sich in der letzten Zeit verdoppelt und es kommen neue dazu. Gestern habe ich an einem Gespräch des Ministerpräsidenten von Niedersachsen, Weil und des Bürgermeisters des Nikolajew-Gebiets, Kim teilgenommen. Da wird eine neue Partnerschaft geknüpft. Wissen Sie, es gab und es gibt Partnerschaften, wo zwei Oberbürgermeister miteinander telefonieren und sagen: „Hör einmal, ich bräuchte jetzt einen Generator für ein Kinderkrankenhaus.“ „Den habe ich hier stehen“, oder „Das wird sofort geliefert.“ Nicht über das Ministerium, über lange Wege, sondern ganz direkt. Gestern habe ich etwas ganz Neues von Bürgermeister Kim gehört. Er sagte: „Wir brauchen kein Geld. Wir brauchen keine Hilfe. Wir brauchen Unternehmer, die investieren werden, die miteinander handeln.“ Das ist eine ganz neue Qualität von einer solchen Partnerschaft. Bestimmt unerwartet, aber trotzdem sind das die Ukrainer und das ist das Händlerische in diesen Beziehungen. Ich bin mir sicher, dass diese Koordination uns ganz unerwartete Wege öffnet, wie Menschen zusammenfinden und sich dann weitere Partnerschaften, kulturelle Partnerschaften, Schulpartnerschaften, Sportpartnerschaften entwickeln. Ich habe schon ein paar Gemeinden angesprochen. Dort wird zum Beispiel die Nationalmannschaft der Ukraine für Trainings im Sommer erwartet. So kommen die Menschen näher zusammen, und das ist gerade der Sinn von solchen Partnerschaften. Das ist der Sinn von diesem schönen Wort Zusammenarbeit.

[Svenja Schulze] Was mich wirklich beeindruckt hat, ist, was alles möglich ist, auch über digitale Unterstützung. Wir konnten mithelfen, dass zum Beispiel Ausbildungen über Onlinekurse weitergehen können. Sodass, wenn die Firmen wieder ganz normal produzieren können, die Auszubildenden ihre Ausbildung weiter machen können. Wir haben über 20 Onlinekurse für Auszubildende gemeinsam miteinander entwickeln können. Solche Dinge werden trotz Krieg, trotz dieser schwierigen Situation weiterentwickelt. Wenn man weiter daran denkt, was man alles tun kann, sobald der Krieg beendet ist. Beziehungsweise, was jetzt alles schon gerade im laufenden Krieg geht. Ich finde es sehr beeindruckend, dass wir immer wieder neue Ideen haben und immer etwas Neues entwickeln. Sei es hier mit digitaler Unterstützung, aber auch in der Frage, dass es viele Lügen gibt, die über Medien verbreitet werden. Wir nennen sie niedlich Fake News, aber eigentlich sind es Lügen. Es ist wichtig, zu helfen, dass Medienschaffende

wieder arbeiten können, dass sie Informationsangebote schaffen können, damit Informationen in der Ukraine verbreitet werden können. Auch da arbeiten wir zusammen. Ein, finde ich, wichtiges Feld.

[Conny Czymoch]

Herr Makeiev, Sie haben ein paar Mal genannt, dass es sehr wichtig ist, dass die Wirtschaft und die private Wirtschaft einsteigt. Frau Schulze, Unternehmer, sind sicherlich auch Menschen und wollen gerne agieren, ihren Teil dazu beizutragen. Auf der anderen Seite sagen sie auch: „Da gehe ich ein gewisses Risiko ein, das durchaus unter normalen Umständen etwas höher ist, als es bei einem Engagement in Deutschland, in Frankreich, in England wäre.“ Welche Unterstützung gibt es da? Nach dem Motto, wenn jemand schon den Mut oder die Lust hat, kann der oder die sich darauf verlassen, im Falle eines Falles den Rücken durch die Bundesregierung gestärkt zu haben?

[Svenja Schulze]

Ja, es gibt sehr viel Unterstützung über die Bundesregierung, je nachdem, in welchem Feld man sich bewegt. Wenn man im landwirtschaftlichen Bereich unterwegs ist, haben wir ganz konkrete Unterstützungsprogramme für ukrainische Landwirtinnen und Landwirte, die dann wieder Produkte nach Europa liefern können. Aber auch für Industrieunternehmen. Es gibt wirklich sehr viel, was wir da ganz konkret tun. Aber die wichtigste Botschaft ist doch, dass die Ukraine Teil der EU werden wird. Wer jetzt in die Zukunft und die Ukraine investiert, der sichert sich jetzt schon Partnerschaften und Beziehungen für die Zukunft. Wer meint, er kann das in einem (unv. #00:23:30-0#) tun, dann wird der Kuchen schon verteilt sein. Alle sind gut beraten, jetzt in diese aufstrebende Regionen mitzuinvestieren. Weil, das hat der Herr Botschafter gerade schon dargestellt, selbst unter heutigen Bedingungen wird da agiert, wird produziert, wird die Wirtschaft noch am Laufen gehalten. Wie ist das erst, wenn endlich dieser Krieg vorbei ist?

[Conny Czymoch]

Wir haben gerade ein paar Beispiele gehört, wo es schon klappt, wo praktische Beispiele schon da sind. Nicht nur, indem ein Generator geliefert wird, sondern auch, indem sich die Wirtschaft engagiert. Es gibt ein paar Baustellen. Das liest man auch immer wieder, Thema öffentliche Verwaltung. Diese gehen sogar noch auf die Zeit von vor dem Krieg zurück. Welche Hilfe, welche Unterstützung wollen Sie und wo sagen Sie: „Das ist unsere Sache, redet uns bitte nicht rein“?

[Oleksii Makeiev]

Bei einer Partnerschaft gibt es keine Themen, über die nicht gesprochen werden kann. Das ist Partnerschaft. In vielen Bereichen bräuchten wir Hilfe und Engagement. Zum Beispiel haben wir das auswärtige Amt angefragt, uns behilflich zu sein in der Vorbereitung für die Verhandlungen mit der Europäischen Union. Wie führt man Verhandlungen als künftiges Mitglied? Dabei wurde uns auch hier Hilfe zugesagt. Das ist gerade die Verwaltung. In anderen Dingen, was Digitalisierung angeht, da glaube ich, da kommen wir als Mitgliedsland

oder Kandidatenland unseren Partnern in Europa schon bald zu Hilfe. Sehr oft werde ich von meinen Twitterfollowern gefragt: „Herr Makeiev, wann schicken sie uns jemanden von ihrer ‚Ukrsalisnyzja‘, der ukrainischen Bahn, damit es auch hier mit der Deutschen Bahn klappt?“

[Conny Czymoch]

Der ukrainische Vertreter der ukrainischen Bahn hat einen großartigen Auftritt gehabt, letztes Jahr bei der großen Bank-Konferenz hier in Berlin. Alle haben ihm gratuliert. Lassen Sie uns trotzdem noch einmal auf dieses Thema Administration auf lokaler Ebene kommen. Wie kann eine Zusammenarbeit, ein, ich will das Wort Hilfe vermeiden, Austausch passieren? Sodass noch einmal Themen angegangen werden, die möglicherweise schon vor dem Krieg nicht ganz im Reinen gewesen sind. Sodass wirklich dieses Build Back Better passieren kann, Frau Schulze?

[Svenja Schulze]

Auch da können wir an unsere langjährige Partnerschaft anknüpfen. Wir arbeiten schon seit vielen Jahren zusammen, um so etwas wie eine kommunale Struktur aufzubauen. Weil in der ehemaligen Sowjetunion hatte die kommunale Ebene wenig zu sagen. Die Ukraine hat das geändert und hat jetzt kommunale Strukturen. Das muss sich aber auch erst einmal richtig einschwingen, wie solche kommunalen Ebenen funktionieren. Bei so einer Stärkung dieser Ebene, da helfen die kommunalen Partnerschaften, da helfen aber auch wieder wir vom Entwicklungsministerium. Wir haben zum Beispiel seit vielen, vielen Jahren einen wirklich kompetenten Berater. Professor Milbradt ist seit vielen Jahren vor Ort unterwegs. Hilft in den praktischen Fragen, wie funktioniert eigentlich kommunale Verwaltung. Wir helfen jetzt mit Hilfe und Unterstützung auch in dieser Kriegssituation. Es ist vollkommen klar, wenn der Krieg erst einmal vorbei ist, dann wird die kommunale Ebene eine ganz große Rolle spielen beim Wiederaufbau der Ukraine. So wie sie auch jetzt schon eine große Rolle spielt, soweit das unter Kriegsbedingungen geht.

[Oleksii Makeiev]

Thema Partnerschaften, das habe ich heute schon erwähnt. Es gibt über 150 bestehende Städte- und Kommunalpartnerschaften. Noch 100 Bewerbungen von der deutschen Seite sind jetzt in Bearbeitung. Und das ist, was ich finde, etwas ganz, ganz tolles. Was mein Präsident Wolodymyr Selenskyj und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier unter ihrer Schirmherrschaft haben. Was auch wichtig ist, dass diese Plattform geschaffen worden ist, wo nach solchen Partnerschaften gesucht wird. Da sind wir schon gut gewappnet.

[Conny Czymoch]

Lassen Sie uns noch einmal ganz kurz ein Thema anreißen, was wir bei einem früheren Podcast schon einmal besprochen haben. Die Konsequenzen des Krieges gegen die Ukraine, indem zum Beispiel Agrarflächen zerstört werden, indem keine Produktion stattfinden kann. Die Kornkammer, die nicht mehr funktioniert hat. Hat sich das, Frau Schulze, inzwischen alles eingespielt dadurch, dass wenigstens ein paar

Exporte zugelassen werden? Aber wie wir gerade gehört haben, ein Drittel der landwirtschaftlichen Flächen sind nicht mehr, im wahrsten Sinne des Wortes, beackerbar.

[Svenja Schulze] Die Situation ist immer noch sehr, sehr schwierig. Putin, Russland macht ganz gezielt auch Krieg über den Hunger in der Welt. Indem verhindert wird, dass die Ukraine so wie vor dem Krieg überhaupt exportieren kann und es immer wieder infrage gestellt wird. Das merkt man schon sehr. Das hat weltweit dazu geführt, dass die Preise für Lebensmittel sich erhöht haben. Das ist für uns in Deutschland schlimm. Aber für Länder, wo nur wenige Prozent Preissteigerung reichen, damit die Menschen sich die Lebensmittel gar nicht mehr leisten können, ist das noch einmal eine größere Herausforderung. Deswegen haben wir sehr schnell die globale Allianz für die Ernährungssicherheit zusammengebracht. Dieses globale Bündnis, was uns hilft, die Hilfe für die Entwicklungsländer besser zu koordinieren. Aber es ist trotzdem immer noch eine große Herausforderung. Das Beste für den Hunger in der Welt wäre es, wenn Putin diesen Krieg endlich stoppt.

[Oleksii Makeiev] Stellen Sie sich vor, Russland blockiert alle Seewege in der Ukraine. Stellen Sie sich vor, sowas passiert hier in Deutschland. Die Ostsee und die Nordsee wären nicht für die Schifffahrt offen. Und das ist ein Riesenproblem für die globale Wirtschaft und im globalen Süden. Unsere Partner spüren es jeden Tag. Aber für Moskau, für Putin, für die Russen ist es überhaupt kein Problem. Das ist ein Problem der restlichen Welt.

[Conny Czymoch] Wie stärken Sie ihren Landwirten den Rücken? Denn wir haben ganz viele Beispiele gehört, die die städtische Bevölkerung betreffen. Die Landwirte sind meistens auf dem Land, können auch schlechter erreicht werden. Wie können Sie da Unterstützung leisten?

[Oleksii Makeiev] Was wichtig war, dass die Europäische Union von Anfang an eine wichtige Entscheidung getroffen hat, dass die Exporte aus der Ukraine ohne weiteres gemacht werden können. Ohne Tarife, ohne Verzollung. Leider läuft das alles über LKWs oder den Schienenverkehr. Da hat Deutschland dazu beigetragen, dass das Getreide aus der Ukraine transportiert werden kann. Es gab auch eine diplomatische Lösung. Dieser Getreidekorridor ist natürlich suboptimal, weil man eigentlich mit einem Aggressor verhandelt. Er gibt eine Möglichkeit, doch ein paar Schiffe mit Getreide nach Süden zu schicken. Hier ist es sehr wichtig, in der Sache des Handels fühlen wir uns Ukrainer als Teil der Europäischen Union. Weil wir können exportieren und das wird auch hier in Deutschland und überall in Europa nur zugute der Wirtschaft und des Unternehmertums sein.

[Svenja Schulze] Wir haben auch ein gemeinsames Programm, wo wir zum Beispiel helfen, dass, wenn Landwirtinnen und Landwirte ... Das ist mir noch sehr in Erinnerung, weil ich mir das in der Nähe von Lwiw einmal selbst

angeschaut habe. Wenn eine Landwirtin ein Silo bauen will, damit sie mehr von der Ernte zwischengelagern kann, dann muss sie unter normalen Bedingungen einen Kredit bei einer ukrainischen Bank nehmen. Die haben aber jetzt gerade Wahnsinnszinsen. Deswegen helfen wir ganz konkret mit Programmen für Landwirtinnen und Landwirte, dass sie nicht so hohe Zinsen zahlen müssen. Dass sie sich das leisten können, überhaupt daran zu denken, Silos aufzubauen. Um noch einmal zu sehen, wie Landwirtschaft überhaupt weiterbetrieben werden kann. Das sind ganz konkrete kleine Beispiele, wie da jeden Tag geholfen wird.

[Conny Czymoch] Zum Schluss würde ich gerne von Ihnen beiden wissen, erst einmal, Herr Botschafter, was gibt Ihnen Hoffnung und was gibt Ihnen die Stärke, jeden Tag weiterzumachen?

[Oleksii Makeiev] Da sind meine Mitbürger, die in der Ukraine jeden Tag einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass wir in Europa in Sicherheit sind. Auch die fantastische Solidarität der Deutschen, von jedem deutschen Bürger, von jedem Steuerzahler, der indirekt dazu beiträgt, dass wir diese Hilfe auch von Ihrem Hause, Frau Ministerin, bekommen. Dass die deutsche Industrie uns die notwendigen Geräte gibt und uns auch militärisch unterstützt. Dass Europa und Deutschland eine Antwort auf die Frage gefunden haben: Was heißt europäische Solidarität? Meines Erachtens heißt das, Solidarität mit der Ukraine.

[Svenja Schulze] Mich beeindruckt einfach sehr, mit welcher Kraft die Ukrainerinnen und Ukrainer sich gegen diese Aggression wehren, gegen diesen Angriffskrieg der Russen. Das gibt mir auch immer wieder Kraft zu sagen, dass man weitermachen muss. Wenn die in der Ukraine weiterkämpfen und jeden Tag aufs Neue gegen diese Aggression vorgehen, dann müssen wir hier erst recht mithelfen. Dass das internationale Recht gilt, dass wir zurückkommen zu Regeln, die eingehalten werden. Dass dieser Krieg möglichst beendet wird. Diese Kraft der Ukrainerinnen und Ukrainer ist was, was mich unglaublich motiviert.

[Conny Czymoch] Ich nehme Sie einmal kurz mit in eine Zukunft. In zehn Jahren, in zwölf Jahren, ist die Ukraine Teil der EU. Die Waffen sind zu irgendeinem Zeitpunkt wirklich nicht mehr gebraucht worden. Es hat Verhandlungen gegeben. Wie sind wir dahin gekommen?

[Oleksii Makeiev] Wie sind wir dahin gekommen? Mit dieser starken Unterstützung der europäischen und euroatlantischen Perspektive der Ukraine. Das heißt, in zehn Jahren muss die Ukraine nicht nur in der EU, sondern auch in der NATO sein, sodass die Ukraine genug bewaffnet wird. Und leider Gottes müssen auch Länder der Europäischen Union und NATO genug Waffen haben. In zehn Jahren hoffe ich sehr, dass das internationale System reformiert wird, damit wir ausschließen können, dass jemand noch einen Aggressionskrieg wagt. Ich glaube, das hat jemand bei uns in der Ukraine bezeichnet. Was ist eine Sicherheit? Sicherheit heißt, ich gehe ruhig

schlafen, ohne Angst haben zu müssen, dass jemand mir einen Malflugkörper in meine Stadt schickt. So eine Sicherheit müssen wir unseren Mitbürgern und allen Europäern zur Verfügung stellen, als Politiker und Diplomaten.

[Conny Czymoch] Svenja Schulze, in zehn Jahren, in zwölf Jahren ist die Ukraine Mitglied der EU. Irgendwann sind die Waffen zum Stillstand gekommen. Was ist passiert? Was haben Sie und Ihre Nachfolger*innen richtig gemacht?

[Svenja Schulze] Ich glaube, dass man sehen wird, dass internationale Solidarität wirklich etwas ist, was funktioniert und was hilft, in solchen Krisensituationen den Wiederaufbau wirklich hinzubekommen. Ich würde mir sehr wünschen, dass das, was jetzt an Solidarität mit der Ukraine gezeigt wird, wir auch für Kriegssituationen finden, die weiter weg von uns sind. Wir erleben leider viele Kriege auf der Welt. Das ist einer, der uns jetzt sehr nahe geht. Da sind sehr viele Menschen wirklich betroffen, helfen und sind solidarisch. Solche Kriege gibt es leider aber an vielen Stellen auf der Welt. Auch da sollten wir solidarisch sein, weil der Weg funktioniert. Gemeinsam können wir den notwendigen Druck machen. Gemeinsam sind wir in der Lage, solche Aggressoren wirklich in die Schranken zu weisen. Diese Gemeinsamkeit ist etwas, was ich mir für das Internationale wünsche. Das klingt vielleicht ein bisschen naiv, aber wir sehen, dass es das ist, was wirklich funktioniert.

[Conny Czymoch] Ich danke Ihnen beiden vielmals. Podcast Entwicklungssache, diesmal mit starkem Fokus auf die Ukraine. Auf das, was passiert und auf eine Zukunft, die passieren wird in dem Moment, wenn die Waffen schweigen. Vielen lieben Dank an beide, Herr Botschafter Makeiev, liebe Svenja Schulze. Toll, dass Sie da waren. Vielen Dank, dass Sie zugehört haben, meine Damen und Herren

ENDE